



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Von sonderbaren vn[d] fürtrefflichen Gaben vnd Gnaden
deß Geistlichen Orden Stands**

Piatti, Girolamo

AugsPurg, 1606

Cap. 1. Von Nichtigkeit aller zeitlichen dingen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47598](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47598)

Auß welches Klag leichtlich kan verstanden werden/ daß er durch eigene Experiens im gaislichen Ordenstandi etwas schön vñ fürtrefflichs erkenne habe / welches er auch in höchsten Dignitet vñ Würden begert / vñ dessen mit Schmerzen entraten vñ entperen müssen. Disß Gezeugnuß dann soll auch vmb so vil mehr einem ein nachgedencken machen/ weils von einem so ansehenlichen Mann herkombt/ vñ zwar einem solchen / welcher / ob er schon beede Leben würcklich erfahren/dannoch dises gegenwärtige Leben/ welches so herrlich vñnd gewaltig scheinet/die Liebe vñnd das Verlangen des abwesenden/nit hat außlöschē mögen.

Von Nichtigkeit aller zeitlichen Dingen.

Caput I.

Inhalt des gaislichen Ordenlebens.

DAS gang Wesen des gaislichen Ordenlebens/stehet fürnemblich in dem/daß es alle irdische sachen ferz von sich werffe vñ verlaße nit allein mit dem Affect oder Liebe / welches jederman thun muß/ sond auch mit verschmähung shres Gebrauchs/ so vil immer möglich/ zu welchen nit alle Menschen verbunden. Ist also nichts mehrs vonnöthen/ die Nichtigkeit/ wie auch die Würdigkeit des gaislichen Ordenstandes zuerkennen / als daß dises Fundament wol verstanden vñnd eigenlich erkenne werde/wie alle irdische Sachen dieser vñnd vnvolkommen/ nichtig/vñnd vñwürdig seyen/ der Liebe vñnd Sorgfeligkeit des Menschens. Dann also wirdt gelehrt

Die irdische Sachen seyn der Liebe des Menschens vñwürdig.

hen/das zum thail ein jede gaist: Ordesperson aller diser zeitlichen sachen gar leichtlich gerathe/wans nemlich verloren od verlassen/ augenscheinlich sehen/das keine schaden erlidten haben/ thails auch damit dises bekandt werde/ welches wir jedwunder begerē zuerkundigen/nemlich welches die wahre Würdigkeit deß Menschens/vnd warinn dieselbige zusehen seye.

So seynd dann erstens dise ding samentlich also beschaffen/das/ wie groß vnd herlich sie jimmer scheinen/dannoch warhafftig klein/ ringfüg vnd verächelich seyen/welches zwar wir alsdann rechtschaffen erkennen/wans nit nur bloß angeschawen/ sonder mit andern sachen diser Welt verglichen werden. Dann so die ganze Erden an ihr selbst/sonderlich wann mans mit andern Elementen vnd dem Vmbkreis der Himmelmrecht vergleichen wil/ die aller kleinste ist/ ein guter thail aber der Erden im Wasser vnd vnder den Bergen verborgen ligt/das überig nachmals in Landschaften vnd Königreich außgethailt ist/ die Königreich aber in Stätt/die Stätt inn Häuser vnd sonderbare Wohnungen/ wie kleine dann vnd schlechte Stückle wirdt nothwendig ein jeder insonderheit haben müssen?

Weißlich hat *Socrates* ein *Philosophus* gethan/ nach dem er die Hoffart *Alcibiadis* wegen seiner Reichthumben vnd großen Oberberfluß gemerckt vnd wargenommen/ das er ihn zu einer Landtafel geführt/ auff welcher die ganze Welt/ abgemahlet/ vnd begert/ er solle die gewaltige Statt Athen darinnen suchen/als ers ihm gezaigt/ begert er weiter ihren grunde zusehen/als er geantworet/ sie seyen nirgendt in der Landtafel abgemahlet/warumben dann/ sprach er/ berühmest dich ihres Inhabens/die kein thail seynd der Erden?

Aber in dem steht der Fahl/ vnd irren sich die Menschen/
 h weiß

Nichtigkeit
 der irdischen
 Creaturen.

Gemeiner frey-
thum der Men-
schen in zeitli-
chen sachen.

weils das Gold/ das Gelt/ die Aecker für groß vnd gewaltig
schätzen/ nit der mainung als seyents an ihnen selbs groß/
sonder weils selbs Klein vnd Gering/ wie die Dmaisen/ wel-
liche gleiches als ihre klaine Hülen nit anders bewohnen/ als
seyens grosse Palläst/ vnnnd sambten dermassen die kleinste
Körnlein zusammen/ auch mit so großem Fleiß/ Mühe vnd
Arbeit/ als wers der größte Raub/ derhalben muß man fleiß-
sig achtung geben auff diser sachen Art vnd Natur/ wie auch
eigentlich vnd mit fleiß ihren Ursprung daruons herkom-
men/ besichtigen. Dife aber seind nichts anders als die E-
lement/welche vns bekant/ thails die subtil als das Feuer/ vnd
der Luft/ thails die etwas gröber als das Wasser vnd die
Erden/ auß disen kommen her vnnnd seind mit einander ver-
mischet alle ding/ die wir sehen/ anrühren/ vnd genießen.

Was kan dann für ein so grosse Verwunderung entstehen
auß denen dingen/ die vnder einander vermischet/ deren ein je-
de insonderheit so vast verächtlich: Oder was ist thorech-
tiger als die Erden/ welche wans Wasser darzu kombt ein
Kot ist/ wirdt mit Füßen getreten/ vnd für einen Wast geachtet
ten/ aber wans ihr Farb verändert/ für so groß schätzen/ vnd
so fleißig mit vilen Schließlen in der Truben auff behalten
vnd bewahren? Dann warhafftig spricht der H. Bernhart:

Gold ein gel-
be Erden.
Ser. 4. ad Nou.

Das Gold vnd Silber/ nit ein gelbe vnd weiß
Erden/ welche allein den Irthumb der Menschen köstlich
mache/ vnnnd hoch schätzen? Wol aber hat er gesagt/ daß sie nit
köstlich seyen/ sonder vil mehr für köstlich geschätzt werden:
dann nit das Urthail der Menschen/ obs schon recht vnd
ohn Betrug/ auch nit der falsche Wahn vnd Irthumb den
Werth/ einer sachen kan mehren oder mindern.

Wen

Wann wir auch auff das innerste Wesen einer jeglichen köstlichen sachen achtung geben / wirdt man eben diß sagen mögen. Dann was seind die Perlen / darmit man auch zu vnsern zeiten die Angeflicheer der Menschen pflegt zu zieren / als ein Kor und Aufwurf der Meerschnecken? In welchem diß gar spötelich / daß wir die ganze Schnecke nit etwas mehrers in Ehren halten / hergegen aber nur ihren härteren vnd gröbern thail für so hochschätzen. Die Edelgestain aber / was seinds anders als Stain? Was die seidne Klaider / als Jangewaid der abschewlichen Würm? was die wülline Tücher / als Schafwol? Erstlich die gewaltige Häuser / Palläst vnd Sül / was seinds anders / als ein Stainhauff / in gewisser Ordnung zusamen gefügt?

Nichtigkeit
der Edlengen
Stain vnd sei-
dine Waarz.

Bei den Japonensern wissen wir / daß sie kleine auffß Pappir gemalte Vögelein oder Dryfuß / oder auch etliche Hasen auff Erß / für überaus große Schätz halten / vnd solches zwar nit wegen ihrer Schöne oder Kunst / deren sie keins haben / sonder wegen der antiquitet. Wann man dann etwas dergleichen kan finden / vnangesehen / wie alt vnd wurmstichig es ist / dannoch wirdes umb zwey oder vier / bisweilen auch sechs tausent Eronen verkauft. So aber wir in vnsern Landen ein solche Verschwendung / wegen einer so schlechten sachen verstopfen / verlachen sie hergegen / wie man sagt / vnser gewonheit / daß wir umb ein kleines Stainlin oder dergleichen sachen / so vil Golds außgeben / Dann ihre sachen kund man mehrers thails dannoch gebrauchen / aber die vnser gar nit.

Zu disem kombt auch daß eben dise schlechte Nutzbarkeit / welche in einer jeden Sachen zu finden / niemaln in gleichem weesen bleib / sonder gleichsam jimmerdar fortlaufft / bis das zu seiner vnwesenheit kommet / darauß es seinen Ursprung
b ij genom

Confess. c. 1.
Alle zeitliche
sachen seynd
unbeständig.

genommen. Von welchem gar herzlich der H. Augustinus sagt: Alle ding kommen herfür vnd gehen wider zu grunde/ vnd weils herfür kommen/ fahens gleichsam an ein Wesen zuübertommen / vnd wachsen/ damit's volkommen werden/ vnd wans ihr Volkommenheit erreichet/ werden's alt vnd gehn zu grunde/ seitenmal alles veralter vnd verdirbt. Wans dann anfangen auffgehn vnd zu ihrer Volkommenheit eilen/ je geschwinder vnd baldter sie dieselbige erreichen/ je mehr eilends zu ihrem Vndergang. Vnd das ist ihr Art vnd Eigenschaft/ dessen zwar Augustinus dise Brsach gibt/ das diese ding samentlich nur thail seynd der ganzen Welt/ vnd weils auß den vergangen vnd zukünftigen dingen gemacht ist vonnöthen/ das etliche zu grunde gangen/ vnd andere an ihre statt kommen/ damit kein mangel erscheine. Dann wann in der Welt etliche sachen beharlich verbliben/ wurdens die andere so noch zukünftig verhindern/ auch die Welt all ihre thail nit volkommenlich übertommen. Haben also disen mangel alle ding/ so der unbeständigen zeit vnderworfen / das sie so schnell wie die zeit selbs verschwinden/ ohn welche nichts beständers ist / vnd durchaus einen gleichen Schritt vnd gleichsamb Lauff haben.

Serm. de resur.
Darumben ermahnet der H. Leo recht / das man diese zeitliche ding/ als die schon vergangen/ haltē solle/ vñ gebe die brsach/ weil ihr fürnemster thail nit mehr vorhanden/ dann es vergangen/ ist schon verschwunden/ das künftige ist noch nit bey kommen/ was aber gegenwärtig ist nur ein Augenblick. Daher kan auch referiert vnd gesetzt werden/ was der H. Gregorius geschriben/ wollen auff die zergänglichliche sachen ein beständige Hoffnung setzen / ist gleich als wenn

22. moral. c. 22.

man wolte ein Fundament inn ein fließend's Wasser legen/ dann Gott bleibt allein ewiglich/ aber alle andere ding vergehen/ was ist dann anders von den beständigen abweichen/ als den zergänglichchen dingen anhangen. Dann wer hat mitten im grossen vnd schnell laufendem Wasserfluß vnbewögllich verharren künden? Einem jedē aber/ der nit wil hingeschwemmet werden/ ist allein dises Mittel überig/ daß er das fließend Wasser meide/ damit er nit durch das jenige/ so er liebet/ eben in die Gefahr kommen müsse/ die er fleucht/ dann wer den zergänglichchen dingen anhangt/ wirdt freylich daselbst hingezogen/ dahin die sachen lauffet/ die er behaltet.

Vnd noch deutlicher: Eben dises / spricht er/ daß der sterbliche Menschen leben / haist gleichsam zum Tode gehen/ vnd wie vil Tag wir leben/ mit so vil Schritten gehn wir gleich als auff einer Straß zu vnserm vorgesezten Ziel vnd Endt/ dann eben das Zunehmen der Zeit/ ist ein Abkürzung vnser Lebens/ Seitenmal die zeit vnser Lebens/ je lenger sie gewert/ je mehr nimbt sie widerumb ab. Vnd eben dise Vnbständigkeit der irdischen dingen/ wans einen lengern vnd beharlicheren bestandt hette/ so were doch etwas/ darmit sich die Menschen durch solchen langen gebrauch der zeitlichen dingen trösten möchten.

Aber wie kurz vnd zergänglich ist diß alles? vnd wie bald vergehts? vnd es ist noch vmb ein kleines zuthun/ spricht der H. Prophet Daud: **Alßdann ist der Gottloß nit mehr.** Vnd abermals: Der Mensch ist in seiner Zeit wie dys Graß / sein Tag blüet vnd vergeht wie die Feldblüm. Der H. Apostel Jacob aber nennet vnser gankes Leben nur **einen kleinen Dampff.** Job nur ein kleines Püncet
lin. Vnd

25. moral. c. 2.

Das Leben der Mensch ist ein Gang zum Tode.

Psal. 36.

Psal. 102.

Iac. 4.

Iob. 21.

Die zeit so de
irdische Crea-
ture fürge-
setzt ist ungewis
vnd vndestän-
dig.

Serm. de fallacia
vitz.
Auff die freud
folgt trawrig-
keit, wie nach
dem Feur der
Rauch.

Vnd welches noch mehr ist / kan auch so gar die kurze
Zeit / welche die Natur diesen dingen fürge-
setzt nit gewis vnd beständig sein / sonder bleiben schier vnzalbaren
äusserlichen zufällen vnderworfen / daß sie vns mehrmals / ja
schier gemaintlich mitten im Lauff verlassen / dann ihr Natur
ist so schwach / vnd also zu reden gläserig / daß sie durch ein gar
schlechtes anrühren zerbrechen vnd zu grund gehn.

Von welchem der H. Bernhard gar zierlich spricht:
**Es erfrewen sich die Menschen in köstlichen
Speisen / in Pracht / in Reichthumben / auch so gar in Laßern /**
aber daß end solcher Freuden ist Heulen vnd Klagen / dann
die Freud in einer vnbeständigen sache muß notwendig wien
sich die sache verkehrt / auch verändern / dann wie dem Feuer
schwans verlischt der Rauch vnd Dunst nachfolgt / Also der
Freud die Trawrigkeit / dann daß ist die Armseeligkeit der
zeitlichen sachen / daß sie nit nur durch äusserlichen Ge-
walt sonder auch durch ihren selbst aigen Gebrauch / einetweder
schnell hingenuzet / oder gewislich allgemach verzehret wer-
den / wie die Speisen / Klaiden / Palläst / vnd andere derglei-
chen sachen / wie kan aber etwas langwitrig seyn / welches sich
selbs verzehret vnd zerstört?

Vad diß ist dz jenige / meines erachtens / welches Ma-
charius auß Alexandria / wie man liest / etwa einem Haupt-
man geantwortet hat / dann als er sambe einem andern Ma-
chario / in ein Schiff gestigen / beede mit schlechten vnd ver-
ächelichen Klaidern angethan / auff meinung vber den nam-
haften Fluß Nilum zu schiffen / vnd aber eben im selben Schiff
auch andere zween Hauptleuth sich darinnen befunden mit ho-
len Pferden / Dienern / vnd stattlichen Klaidungen / schre-
ner auß disen die Diener Gottes in einem Winckel sitzend
sprechend:

sprechend: Seelig seyt ihr die ihr der Welt spottet / welchem
 Nacharius geantwortet / wir zwar spotten der Welt / die
 Welt aber verspottet euch / durch welche so kurze Wort / sein
 Herz dermassen zerfnirscht vnd gleichsamb erleuchtet wor-
 den / daß wie er wider zu Haus kommen / alles von stund an
 verlassen / vnd den gaisstlichen Ordenstand angenommen hat
 also gethan / was der H. Bernhard mahnet: **Es seye bes-**
 set diese irrdische sachen verlassen / als von ihnen verlassen wer-
 den. Vnd welches Gregorius in seinen *Moralibus* schriftlich
 hinderlassen / **Wir / spricht er / können nit lang**
 bey vnsern sachen verharren / dann eintweders verlassen wirs
 durch den Tod / oder aber sie verlassen vns gleichsamb in leb-
 zeiten / wans zu grund gehn.

Die Ordens
 seuch spotten
 der Welt.

Ser. Eccenous
 reliquimus
 omnia.

12. moral. c. 12.

Aber last vns einbilden / es seye alles / was die Welt für
 gut haltet / groß / gewis / vñ auch langwrig / wie hoch muß man
 leiglich ihr innhaben oder besizung vnd nutzbarkeit schätzen?
 Dann so wir auch in Wahrheit wöllen erwegen / wie man pfler
 ge sich derselben zugeniessen / werdē wir erstens ein gar schlech-
 te vnd verächtliche weiß finden / nemblich durch die leibliche
 Sinn / welche vns mit den vnuernünftigen Thieren gemain /
 jedoch also / daß sie vns maisten thails übertreffen. Nach-
 mals was den Wollust anlangt / vertosten wir den wenig-
 sten Thail. Dann etliche Sachen geniessen wir nur mit
 dem Anschawen / andere mit Schmähen / etliche haben gar
 keinen Gebrauch / allein daß sie in Kästen wol betwahrt auff
 behalten werden. Etliche seynd gar fern von dem Besitzer /
 vnd künden von ihme weder gesehen noch angerührt wer-
 den.

Zergängliche
 sachen kan mā
 nie lang best-
 gen.

Letzte

Letztlich wann wir schon jedes insonderheit erzehlen wolten / jedoch werden wir sehen / daß vns der wenigste thail aller doren dingen zugelassen wirdt / welches so groß nit ist / daß wir mit so großem Vnkosten erkauffen.

Die weltliche Wollust seyn mit grossen beschweren beladen.
Beschließlich / wie immer dise Nutzbarkeit beschaffen / darmit alle irdische sachen von Gott mildtiglich seynd begabte wörde (vnd die so klein vnd vnbeständig / wie gemeldt) nichts desto weniger ist mit grossen beschweren vñ Widerwertigkeiten beladen / daß sie auch den Wollust selbst / welcher auf disen empfangen / nit ganz vnd beständig bleiben lassen. Welches auß dem ainigen Zeugnuß des H. Bernhards erscheinet:

Epist. ad Sophiam virg.

Der Standt dieses Lebens ist voller tumberneuß.

Der Wollust vergeht / aber die Angst bleibt.

Vergleichung der Creaturen mit ihrem Schöpffer.

Der Standt selbst / sagt er / dieses Lebens / wie er immer beschaffen / hat er nit mehr Kummernuß / als Freud? Wann du dich beraitest / beschirmest / neidig vñd misserawig bist / wann allzeit ein verlangen hast / nach dem / welches nit hast / vñd ob schon etliche sachen bekommen / dan noch das verlangen mehr zuhaben / nit außgelöscht wirdt / was ist das für ein Ruhe in deiner Heriligkeit / wanns anderst vñd Der Wollust vergeht vñd kumbt nit mehr / die Angst vñd Sorgfeltigkeit bleibt vñd vergeht nit mehr.

Letztlich kein anderer Beweis kan vns so augenscheinlich die Nichtigkeit einer jeden Creatur eröffnen vñd für die Augen stellen / als die Vergleichung mit dem Schöpffer selbst. Dann wie ein armer Bauersmann in einem schlechten Bauernhütelin geboren / haltet allzeit sein Häußle vñd grobes Gewand für groß / biß er in ein Statt kumbt / die gewaltige Pracht läßt / die große Anzahl der Diener vñd der andern Pracht sehen. Also der Mensch / so lang sich sein Gemüt in diesen irdischen dingen auffhält / wirdt ers nit genugsamb erkennen

den/sonder ist vonnöthen / daß er sich zu der grossen vnd vn-
endlichen Mayestät Gottes erhebe. Dann so die ganze Er-
de/gegen dem Himmel mehr nit/dann ein Punct ist/die Him-
mel aber selbs / nit nur die jekunder seynd / sonder wann noch
vil andere vnd grössere weren / dannoch gegen Gott zuuerglei-
chen / weniger als ein Punct seyn/was wirdt dann die Nich-
tigkeit der Erden gegen Gott seyn? Vnd so die ganze Erden
mit Gott verglichen/nichts ist/was wirdt dann gelten eintwe-
ders ein Handt vol Erden oder Gold / oder andere derglei-
chen sachen?

Die ganze
Welt gegen
dem Himmel
ist nur ein
Punct.

Recht zwar hat der H. Job von Gott gesprochen:
Er ist allein / welche wort der H. Gregorius auslegt: 16. moral. c. 11.

Ist jm nit also / spricht er / seynd nit Engel vnd
Menschen / Himmel vnd Erdt / Luft vnd Wasser / alles Ge-
fügel / vierfüssige Thier vnd Würm? Dife ding seynd zwar
alle / aber eigentlich seynds nit / dann sie in ihnen kein bestän-
digs wesen haben / vnd wanns nit durch ihres Schöpfers
gewalt erhalten wurden / möchten nit seyn / noch in die lenge
bestehn künden.

Die Creatu-
ren haben kein
beständiges
Wesen.

Derhalben / damit wirs mit einem wort beschliessen/
seynd alle irdische sachen nit allein für gering zuschätzen/son-
der gegen Gott vnd den Himlischen sachen / für gar nichts
zuhalten / vnd als nichtig zuuerachten / wann schon
einer die ganze Welt/vnd alles was darinnen/
vnd auch wans möglich / vnzählbare
Welt allein besässe.

